Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 162 (1996)

Heft: 7-8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wolf Linder, Prisca Lanfranchi
Ewald R. Weibel
(Herausgeber)
Schweizer Eigenart – eigenartige Schweiz
Publikation der Akademischen Kommission der Universität Bern, 306 Seiten, Verlag Paul Haupt Bern, Stuttgart, Wien. 1996.

Das Wortspiel im Titel dieses höchst lesenswerten Buchs steht nicht etwa mit Fragezeichen, sondern so. Die Schweiz ist eigenartig, es gibt eine Schweizer Eigenart. Klar. Das kann jedes Land und jedes Volk von sich behaupten. Wozu denn eine solche Publikation? Die Antwort ist einfach: Es geht hier nicht so sehr darum, ob die Schweiz eigenartig ist; es geht vielmehr darum zu hinterfragen, welche Eigenarten sich auf was und wie auswirken. Der Untertitel bringt uns dem Kern der Materie schon näher: «Der Kleinstaat im Kräftefeld der europäischen Integration». Das Thema stand im Zentrum eines dreitägigen Symposiums, zu dem die Akademische Kommission im Juni 1995 an die Universität Bern eingeladen hatte. Das Buch ist, etwas salopp gesagt, das Protokoll jener Veranstaltung. Ein Protokoll allerdings, das gleichermassen durch Tiefgang und Vielfalt besticht. Inländische Politologen, Historiker, Juristen, Ökonomen und Sprachwissenschafter beleuchten den Sonderfall Schweiz aus ihrer Warte. Grundwerte helvetischer Identität wie Konkordanzdemokratie und Sozialpartnerschaft, Föderalismus und Kleinstaatlichkeit, Neutralität und Solidarität werden auf ihre Einzigartigkeit bzw. Vergleichbarkeit mit anderen Staaten in Europa hin untersucht. Beiträge ausländischer Fachleute liefern dabei einen guten Kontrast zu der Selbstwahrnehmung schweizerischer Eigenart. Von Interesse ist für den Leser natürlich nicht nur die reine Auslegeordnung, sondern es sind genauso die Folgerungen aus den Befunden, die Perspektiven und Optionen einer künftigen Europapolitik der Schweiz. Skizzen einer Weiterentwicklung (oder sogar Neuorientierung?) der Identität «CH» vermag die Publikation zwar zu erbringen. Dennoch würde gewaltig irren, wer daraus ein Patentrezept für unsere Zukunft in Europa erheischen wollte. Viel zu komplex ist die Materie, sind die Probleme, Ängste und Vorurteile, wenn es um unser Land und dessen politisch-geographisches Umfeld geht. Schweizer Eigenart – eigenartige Schweiz, eben...

Hans-Rudolf Moser

Holger M. Mey
Erforderliche Kampfkraft der Luftwaffe
Herausgeber:
Institut für strategische Analysen (Report Verlag), Frankfurt am Main, 1995, 152 Seiten.

Eine hochkarätige Studiengruppe hat die neuen sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen für Europa und «Umgebung» erarbeitet und gestützt darauf die Anforderungen an die Ausrüstung und die Operationen der deutschen Luftwaffe formuliert.

Der Auftrag an die deutschen Streitkräfte ist ähnlich den schweizerischen, wird aber durch die besonderen militärischen Fähigkeiten zur Krisenreaktion und zur Unterstützung von Heer und Marine ergänzt. Für Deutschland ist es unabdingbar, dass die Luftwaffe die Operation der Teilstreitkräfte sichert und praktisch die Voraussetzungen für alle militärischen Operationen bildet. Denn eine eventuelle gegnerische Luftüberlegenheit würde die eigenen Streitkräfte praktisch wirkungslos werden lassen.

Schon im Frieden ist die Luftwaffe unentbehrlich, verhindert sie doch, dass der Gegner ohne Landnahme uns bestimmte Instrumente «aus der Hand schlagen» oder Präventivaktionen durchführen kann.

Klar ist auch, dass für die Luftwaffe angesichts des ständig hohen Präsenzgrades eine Unterscheidung zwischen Krisenreaktions- und Hauptverteidigungskräften nicht zweckmässig wäre.

Es wird auch belegt, dass wie früher ein Mischungsverhältnis offensiver und defensiver Luftwaffenelemente erforderlich ist. Ja, dass seit dem Ende des Kalten Krieges eher mehr offensive Luftkräfte benötigt werden.

Unabhängig von politischen und finanziellen Prämissen werden die Defizite der deutschen Luftwaffe aufgezeigt, sei es in der Art, Anzahl und Ausrüstung der Jäger, der Qualität der Luftraumüberwachung, in der strategischen Aufklärung sowie in der Flieger- und Raketenabwehr.

Deutschland muss als 80-Millionen-Volk im Herzen Europas einen «robusten Beitrag» zur militärischen Stabilisierung einer kooperativ vereinbarten Friedensordnung in Europa erbringen. «Jede Friedenspolitik ohne militärische Macht ist zur Ohnmacht verdammt.» Eine wahrlich interessante Studie für einen nachbarlichen Kleinstaat, der ungewollt Schwächen der deutschen Luftmacht zu spüren bekäme.

Charles Ott

Werner Lustenberger
Pädagogische Rekrutenprüfungen
Ein Beitrag zur Schweizer Schulgeschichte. 305 Seiten mit Anhängen und Bildern. Verlag Rüegger, Chur/Zürich 1996, Fr. 49.–

Vor Verwirklichung der allgemeinen Schulpflicht stellte das Militär wegen schulischer Ausbildung keine Ansprüche, jedenfalls nicht betreffend Mannschaft. Immerhin verlangten einzelne Kantone spezifische Anforderungen an Scharfschützen: Schiessfertigkeit, Gesundheit, Wendigkeit, Moral, Finanzkraft. Ab 1841 wurde dann für Artilleristen, Sappeure und Pontoniere Kenntnisse in Lesen, Schreiben und Rechnen verlangt. Die Ergebnisse der ersten Prüfungen waren erschreckend, nicht nur bezüglich des allgemein tiefen Niveaus der Rekruten, sondern auch der krassen Unterschiede unter den Kantonen. Die Abendschulen während der Instruktionszeit in der Kaserne zum Auffüllen des Bildungsrucksackes bildeten allerdings nicht die Ideallösung. Schon bald wurden die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen zum Feststellen der Volksbildung herangezogen. Dass nur die Burschen, und zwar die Rekruten, geprüft wurden, störte niemand. Bei allen übrigen, die Frauen eingeschlossen, musste die Lage nur noch schlimmer sein. Wegen der kantonalen Schulhoheit waren die Rekrutenprüfungen für den Bund damals natürlich von grosser Wichtigkeit. Diese Prüfungen wiederum trugen zum Schulterschluss der kantonalen Erziehungsdirektoren bei. Ab 1879 wurden die Noten in den DB festgehalten. Die Prüfungen waren nicht beliebt und wurden von vielen, Rekruten, Lehrern, Direktoren usw. gefürchtet. 1915 wurden sie als Folge des Zeitgeistes abgeschafft. Ab 1929 wurde die Wiedereinführung versucht. Diese klappte 1940. Im Zentrum der Prüfungen stand nun die Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung. Lesen und Rechnen waren gestrichen. Seit 1967 dienen die Prüfungen den Sozialwissenschaften. Nicht alle Ergebnisse wurden vorbehaltlos goutiert. Wir erinnern uns an den Bericht 1994, dass familienpolitisch interessant sei, wie Rekruten berufstätiger Frauen weniger gut abschnitten als die übrigen und nochmals weniger gut jene, deren Mütter beruflich Karriere gemacht hatten.

Ernst Kistler

Kriegsjahr 1944 im Grossen und im Kleinen
Herausgegeben von Michael Salewski und Guntram Schulze-Wegener
342 S., Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1996

Das vorliegende Buch, das sich mit dem Jahr 1944 auseinandersetzt, gliedert sich in zwei Teile: Unter dem Kapitel «Die ‹grosse› Geschichte» werden neun interessante auf neueren Forschungsergebnissen fussende Berichte publiziert. Zwei Beiträge davon sind besonders interessant: Der Ablauf und die Folge des Zusammenbruchs der deutschen Heeresgruppe Mitte an der Ostfront (Sommer 1944) und der imponierende Stand der deutschen Rüstung im sechsten Kriegsjahr. Der zweite Teil des Werks ist der «kleinen» Geschichte gewidmet.

Acht Beiträge geben uns ein Bild über die Normalität des Anormalen im NS-Reich. Es wird auch über Propaganda und das sonstige Wirken des Sicherheitsdienstes (braune Stasi) geschrieben sowie über das missglückte Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 und die Folgen davon. Besonders möchte ich hier den Beitrag von Robert Bohn hervorheben. Er referiert über ein bis jetzt in der deutschen Militärgeschichte kaum behandeltes Thema: über den Rückzug der deutschen 20. Armee am Eismeer und die Zerstörung der Nordkalotte.

1944 war auch ein Schicksalsjahr für Südosteuropa: Ungarns gewaltsame Besetzung durch die Wehrmacht im März 1944; der Zusammenbruch der deutschen Heeresgruppe Süd im August 1944 in Rumänien, der Rückzug aus dem Balkan und die Kämpfe im Donauraum – alle diese Ereignisse werden, leider, im Buch *nicht* behandelt. Vielleicht folgt ein Fortsetzungsband? Peter Gosztony ■